

Punkte schmälern den grundsätzlichen Wert dieser ersten, insgesamt gelungenen Gesamtdarstellung von Parteistruktur, Politik und politischem Denken des PSL Wyzwolenie für die Jahre 1918 bis 1926 jedoch keineswegs.

Berlin

Kai Struve

Michał Śliwa: Polska myśl polityczna w I połowie XX wieku. [Der polnische politische Gedanke in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.] Verlag Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa, Kraków 1993. 270 S.

Der Band beschäftigt sich mit der politischen Gedankenwelt nicht nur in einem ideenhistorischen Sinne. Er ist auch eine periodisierte Darstellung eines der „großen Themen des polnischen Denkens, und zwar des Rechts der Nation auf ein selbständiges und unabhängiges Dasein“, weil diese Themenstellung die politische Ideenwelt der Polen so sehr durchdrungen habe, daß ihr „der zivilisatorische Fortschritt, die Freiheit des Individuums, das Syndrom von Macht und Gewalt u. v. m. untergeordnet wurden“. Nach Meinung des Vfs. habe gerade das aber „die Attraktivität und das Spezifikum des polnischen politischen Denkens ausgemacht“.

Auf dieser Grundlage wird erklärtermaßen ein kritisch problematisierender Patriotismus in den Mittelpunkt der Arbeit gestellt. So gerät die Abhandlung mehr zu einem stringenten akademisch-patriotischen Lehrbuch als zu einer adäquaten geistesgeschichtlichen Untersuchung. Dazu trägt ferner bei, daß „der beschränkte Umfang es nicht erlaubte, die analysierten polnischen Ideen mit ihren ideologiebildenden Ergebnissen in einen breiteren, auch europäischen Rahmen zu stellen“. Dennoch ist die Innovativität der Arbeit für die polnische wie für die außerpolnische Geschichtsschreibung anzuerkennen. Sie stellt einen stellenweise sehr interessanten Abriß der häufig widersprüchlichen, wissenschaftlich bisher vernachlässigten Materie dar, die immer wieder vom tradierten Polonozentrismus – was der Autor zu sehr vernachlässigt – und einem megalomanen Anspruch auf eine illusionäre Mission des polnischen Messianismus mindestens gegenüber den slawischen Brüdern, in Wirklichkeit aber gegenüber der ganzen Welt, zumindest der christlichen, beherrscht wird. Der Autor reduziert diese Vorstellungen stark auf den messianistischen Kern polnischen Denkens im eigenen politischen Interesse. Weitergehende, vor allem komparatistische Überlegungen konnten von ihm ja wegen des „beschränkten Umfangs“ nicht angestellt werden, sie wären aber gerade bei der patriotischen Schwerpunktsetzung erhellend gewesen. Immerhin ist das Schlußkapitel, das diese Folgerungen, wenn auch eingeschränkt, anbietet, ein ideenhistorisches Fazit, das in den polnischen Verhältnissen zum besten gehört, was man bisher lesen konnte.

Wenngleich weit mehr deskriptiv als trotz der Absichtsbekundung des Vfs. analytisch, befriedigt die Arbeit insgesamt durchaus. Behandelt werden im ideenhistorischen Kontext für die politische Geschichte Polens sonst viel zu wenig beachtete Theoreme wie „Freiheit – Gleichheit – Unabhängigkeit“, „ethnographisches Polen“, „katholisches Polen“, „totaler katholischer Staat polnischer Nation“, „Groß-Polen“, „Polen für Polen“, „nationale Revolution“ oder „nationaler Solidarismus“. Sie werden in die einzelnen Perioden der staats- und parteipolitischen programmatischen Entwicklung gestellt sowie an den unterschiedlichen Positionen der verschiedenen, miteinander streitenden und zerstrittenen politischen Richtungen und ihrer Parteien reflektiert. Auf diese wurden auch die tradierten ideologisierten Ansprüche der Nation, wie Staatsraum, Macht- und Gewaltstrukturen, Assimilierungsvorstellungen gegenüber den slawischen Minderheiten, Deutschenphobie, Antisemitismus, Grenzprobleme und Territorialforderungen, die je nach politischem Standort unterschiedlich definiert wurden, im ideenhistorischen und politischen Zusammenhang thematisiert. Zeitlich führt die Darstellung von der sozialen und irredentistischen Unabhängigkeitsideologie seit dem Januaraufstand 1863

über die Zeit der staatlichen Unabhängigkeit und den Zweiten Weltkrieg bis in die ideologischen Deformationen der ersten Nachkriegsjahre der sich stabilisierenden kommunistischen Herrschaft. Das Aufeinanderprallen der tradierten patriotischen Orientierung mit den entgegen ihrem früheren ideologisch-politischen Verständnis nunmehr nationale Ansprüche stellenden und die Staatsführung beanspruchenden Kommunisten wird mit Hilfe bisher unbekannten archivalischen Materials veranschaulicht. In diesem Zusammenhang fehlt dem Rezensenten allerdings die wichtige kommunistische Instrumentalisierung der deutschen Frage auf dem Hintergrund der vorhandenen patriotischen Deutschenphobie als Mittel zur Gewinnung der den Kommunisten sonst verweigerten nationalen Legitimation und Identifikation. In den spezifischen polnischen Verhältnissen wurde damit geschickt und erfolgreich eine von Stalin aufgelegene Taktik zur Sowjetisierung von Staat und Nation verwirklicht, die zudem für den gesamten ostmitteleuropäischen Raum Beispielwirkung hatte.

Die interessante Arbeit ist reich bebildert. Ihren Grundrißcharakter unterstreicht die geringe Zahl von Quellenhinweisen. Ein „bibliographischer Ausblick“ versucht mit einer Übersicht über die in Polen seit dem Ende der sechziger Jahre im weitesten Sinne zur Themenproblematik des Buches erschienenen Arbeiten, diesem Manko abzuhelpen. Die Nichterkennung und Nichtberücksichtigung von Arbeiten aus den USA, Kanada, Frankreich und Deutschland ist allerdings zu bemängeln.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

Schulpolitik als Volkstumspolitik. Quellen zur Schulpolitik der Besatzer in Polen 1939–1945. Hrsg. von Georg Hansen. Mit einem Vorwort von Hans-Jochen Gamm. Waxmann Verlag, Münster, New York 1994. 597 S., DM 78,—.

Georg Hansen: Ethnische Schulpolitik im besetzten Polen. Der Mustergau Wartheland. Waxmann Verlag, Münster, New York 1995. 96 S., DM 19,80.

Am 7. Oktober 1939 übernahm Heinrich Himmler das Amt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums und zeichnete fortan als oberster Koordinator für die Vertreibungs-, Umsiedlungs- und Germanisierungsaktionen in den besetzten Ostgebieten verantwortlich. Im Mai 1940 erklärte er in einer geheimen Denkschrift, für den östlichen „Völkerbrei“ dürfe „es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule“. Dies und anderes ist bekannt. Die Praxis der Schulpolitik aber und ihre Bedeutung für die parakoloniale Besatzungsplanung hat nie das Interesse der Forschung gefunden. Die Vermutung, die deutsche Kultusbürokratie habe ihre Aktenbestände trotz des überstürzten, fluchtartigen Rückzugs 1944/45 vernichten können, leistete einer resignativen Genügsamkeit Vorschub.

Mit dieser vermeintlichen Gewißheit hat unlängst ein Quellenband über Zerstörung und Neuaufbau der Schule in Polen 1939 bis 1945 gründlich aufgeräumt. Er präsentiert unter den zentralen Kapiteln „Volkstumspolitik“, „Sprachenpolitik“, „Schulpolitik“ sowie „Lehrkräfte und Schulaufsicht“ 300 (bei Eigennamen oft achtlos bis dilettantisch transkribierte) Dokumente, die sich teils auf den eingegliederten Warthegau, teils auf das dem Großdeutschen Reich als „Nebenland“ angegliederte Generalgouvernement beziehen. Urheber der Memoranden, Briefwechsel und Anordnungen, die hinter der Fassade des Gleichklangs Anzeichen von Widerspruch, Konflikt und Konkurrenz bei der Realisierung der geplanten Umerziehung und „Umvolkung“ nicht verbergen können, sind gleichermaßen Partei- und Staatsstellen: NSDAP- und SS-Führungsstäbe, Reichsstatthalter und Regierungspräsidenten, Generalgouverneur und Distriktschefs, nicht zuletzt das ferne, meist einflußlose Reichserziehungsministerium.

Die Unterlagen stammen vornehmlich aus den Staats- und Universitätsarchiven in Kielce, Krakau, Lodz, Posen, Radom und Warschau. Allein das Staatsarchiv in Posen verfügt, wie lapidar zu lesen ist, über 3000 Akten aus der einstigen Abteilung Erzie-